

Dresdener Volksbühne E. V.

4. Sinfonie-Konzert

am Mittwoch, den 11. November 1925, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
im großen Saale des „Gewerbehauses“ (Ostraallee 13)

Orchester: **Dresdener Philharmonie**

Leitung: **Eduard Mörike**

Mitwirkung: **Senta Hösel (Gesang)**

Stefan Frenkel (Violine)

Professor Hösel (Klavier)

Vortragsfolge:

Faschings-Capriccio: „Finale“ für großes

Orchester, op. 31 (1911) **Theodor Blumer**

Fünf Lieder mit Orchester **Kurt Hösel**

- a) Waldeinsamkeit
- b) Die Nachtigall
- c) Bitte
- d) Frühlingsgedränge
- e) Daheim

Capriccio für Violine und kleines

Orchester, op. 42 (1922) **Theodor Blumer**

Lieder am Klavier **Kurt Hösel**

- a) Waldvogel über der Heide
- b) Sommerglück
- c) Abend
- d) Lenzlust
- e) Das mitleidige Mädel
- f) Gänsegesnatter

— P a u s e —

Symphonia tragica für großes

Orchester, op. 40 (1885/86) **Felix Draeseke**

- Andante — Allegro risoluto
- Grave (Adagio ma non troppo)
- Scherzo — Allegro molto vivace
- Finale — Allegro con brio

Konzertflügel: **Carl Rönisch, Dresden**

Erläuterungen umseitig!

Die nächsten Sinfonie-Konzerte:

Mittwoch, den 25. November 1925, abends 7 ½ Uhr

Max Trapp: Sinfonie Nr. 2 H-Moll

Ferruccio Busoni: Violin-Konzert D-Dur

(Solist: Stefan Frenkel)

Rich. Wagner: Ouvertüre zu „Tannhäuser“

Pflichtveranstaltung für Nr. 2401—3150 (Anrechtskarten der Reihe B)

Mittwoch, den 2. Dezember 1925, abends 7 ½ Uhr

Zu Mozarts Gedächtnis

(Solistin: Gertrud Callam, Staatsoper Darmstadt)

Ouvertüre zur „Zauberflöte“

Konzertarie: Mia Speranza

Ballettmusik: Les petits riens

Arie aus „Il re pastore“

Arie aus „Zauberflöte“ (Königin der Nacht)

Jupiter-Sinfonie C-Dur

Pflichtveranstaltung für Nr. 3151—3900 (Anrechtskarten der Reihe C)

Für nichtaufgerufene Mitglieder beginnt je 7 Tage vor jedem Konzert ein freihändiger Kartenverkauf (zu M. 1.60) in der Geschäftsstelle der „Dresdener Volksbühne E. V.“, Schloßstr. 34/36 II (11-3), und an der Abendkasse. Kartenverkauf an Nichtmitglieder (Hauptsaal zu M. 3.—) bei Ries (Seestraße) und Könisch (Waisenhausstraße 24) und an der Abendkasse.

Mitglieder, Studenten, Schüler höherer Lehranstalten, Jugendbünde und Reichswehrrangehörige erhalten gegen Ausweis an der Abendkasse Galeriestehplätze für M. —.80.

Texte der Lieder.

Waldeinsamkeit.

Kurt Hösel.

Einsam still, im heilig-ernsten Wald,
Lieg' träumend ich auf weichen Moosen;
Der Waldeszauber nimmt mit Allgewalt
Die tiefe Sehnsucht fort dem Heimatlosen.

Gefühle, die nach froher Jugend mir
So schnell entflohn und Trost, den lang' verbannten.
Empfind' ich neu, denn hold erschau' ich hier
Die alte Heimat, lieb und traut, mir neu erstanden!

Die Nachtigall.

Theodor Storm.

Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind von Hall und Widerhall
Die Rosen aufgesprungen.

Sie war doch sonst ein wildes Blut;
Nun geht sie tief in Sinnen,
Hält in der Hand den Sommerhut
Und duldet still der Sonne Glut
Und weiß nicht, was beginnen.

Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind von Hall und Widerhall
Die Rosen aufgesprungen.

Bitte.

Nicolaus Lenau.

Weil' auf mir, du dunkles Auge,
Uebe deine ganze Macht,
Ernste, milde, träumerische,
Unergründlich süße Nacht!

Nimm mit deinem Zauberdunkel
Diese Welt von hinnen mir!
Daß du über meinem Leben
Einsam schwebest für und für!

Frühlingsgedränge.

Nicolaus Lenau.

Frühlingskinder in buntem Gedränge,
Flatternde Blüten, duftende Hauche,
Schmachtende, jubelnde Liebesgesänge
Stürzen ans Herz mir aus jedem Strauche.

Frühlingskinder mein Herz umschwärmen,
Flüstern hinein mit schmeichelnden Worten,
Rufen hinein mit trunkenem Lärmen,
Rütteln an längst verschlossnen Pforten.

Frühlingskinder, mein Herz umringend,
Was doch sucht ihr darin so dringend?
Hab' ich's verraten euch jüngst im Traume,
Schlummernd unter dem Blütenbaume?

Brachten euch Morgenwinde die Sage,
Daß ich im Herzen eingeschlossen
Euren lieblichen Spielgenossen
Heimlich und selig ihr Bildnis trage?

Daheim.

Schoenaich-Carolath.

Ein Weg durch Korn und roten Klee,
Darüber der Lerche Singen,
Das stille Dorf, der helle See,
Süßes Wehen, frohes Klingen.

Es wogt das Korn im Sonnenrand,
Darüber die Glocken schallen:
Sei mir begrüßt, mein deutsches Land,
Du schönstes Land vor allen!

Waldvogel über der Heide.

Schoenaich-Carolath.

Waldvogel über der Heide,
Der klagend die Heimat mied,
Ich glaube, wir beide, wir beide
Haben dasselbe Lied.

Dir hat ein Sturm aus Norden
Zerstört das heimische Nest,
Auch mir ist entrissen worden,
Was mein ich wähnt' so fest.

Wir wollen zusammen singen
Das Lied vom verlornen Glück;
Und wollen uns weiter schwingen
Und nimmer kehren zurück.

Sommerglück.

Gustav Falke.

Blütenschwere Tage
In Düften und Gluten rings,
Mein Herz tanzt wie auf Flügeln
Eines trunkenen Schmetterlings.

Die Rosen über den Mauern,
Der Birnbaum darüber her,
Alles so reich und schwer
In sehnenden Sommerschauern.

Das juligelbe Land
Mit dem träumenden Wälderschweigen
Fern am duftigen Rand,
Darüber die Wolken steigen: —

O, wie sag ich nur,
Was alles mein Wünschen ins Weite führt!
Mich hat des Glücks eine leuchtende Spur
Mit zitternder Schwinge berührt.

Abend.

Charlotte von Hengel.

Ein letztes Lied, ein letzter Glockenton
Durchzittert noch die weichen Sommerlüfte,
Schon wallen träumerisch des Abends Däfte;
Ein letzter Gruß — dann ist der Tag entflohn.

Nun liegt der Wald in feierlicher Ruh,
Ihn deckt ein tief-geheimnisvolles Schweigen.
Die Tannen flüsternd zum Gebet sich neigen,
Ein keuscher Odem weht dem Wanderer zu.

Ich lehne still und stumm am Waldesrand,
Mir ist, als wüchsen meiner Seele Flügel.
Die tragen mich weit über Tal und Hügel
In meiner Sehnsucht fernes Wunderland.

Lenzlust.

Gustav Falke.

Blaue Luft und Sonnengold,
Farben, Düfte, Jubelfülle,
Jedes Blatt ist aufgerollt,
Jede Knospe bricht die Hülle!

Leben, Lieben, Werdedrang,
Meine Seele will sich weiten,
Will im Freudenüberschwang
Ihre Schwalbenflügel spreiten:

O, du reifer Frühlingsglanz!
Lauter Lust und lauter Klingen!
Leichte Füße wie zum Tanz,
Und das Herz so voll zum Springen!

Das mitleidige Mädel.

Gustav Falke.

Frag mein Herz ich auf der Hand,
Wehte ein Wind her übers Land,
Weg war's!

Kam ein Mütterchen: Mit Verlaub,
Habt Ihr mein Herz? Die Alte war taub,
Nickte nur!

Kam ein Jäger, brummte was,
So ein Herz, was schert mich das?
Frag' weiter!

Frag' ich die Wege auf und ab,
Keiner mein Herz mir wiedergab,
Weg war's.

Kam zuletzt des Hufschmieds Kind.
Mädel, sahst du kein Herz im Wind?
Lachte sie leis':

Hat's auch der Wind nicht, hast du doch keins,
Dauerst mich, Bub; da, nimm meins.
Aber halt's fest!

Gänsegeschnatter.

Gustav Falke.

Lieschen geht übers Feld allein,
Nur der Spitz trollt hinterdrein,
Kommen sie bei zehn dummen Gänsen vorbei,
Erheben die Gänse ein schrecklich Geschrei.

Schnatter! Schnatter! Schnatter!
Lütt Deern, wo heed dien Vadder?
Lütt Deern, wo heeten dien Tanten?
Gröt se von uns Ganten.

Un drög, weer nich natt,
Un'n Pott, weer keen Fatt,
Un'n Schoh, weer keen Stebel,
Un'n Knast, weer keen Knebel.

Un'n Flint, weer keen Sabel,
Un'n Steert, weer keen Snabel,
Un'n Katt, weer keen Mus,
Adjüs, gah na Hus! —



ERLÄUTERUNGEN

Finale, Faschings-Capriccio von Th. Blumer.

Blumer, geb. 1882 in Dresden, ist Schüler seines Vaters (Kammermusikus) und des Dresdner Konservatoriums (Rischbieter, Draeseke). Nachdem er einige Jahre als Kapellmeister am Hoftheater in Altenburg wirkte, siedelte er wieder nach Dresden über, um sich ganz der Komposition und der pianistischen Tätigkeit zu widmen. Zuerst fand ein im Jahre 1908 durch Schuch im Opernhauskonzert aufgeführtes Orchesterwerk: „Karnevalsepisode“ Beachtung. Die Staatsoper brachte auch ein Musiklustspiel: „Der Fünfuhrtee“ (1911) zur Uraufführung. Viel gespielt werden Blumers Kammer-Kompositionen, von denen das Bläsersextett wohl das erfolgreichste ist.

In den „Lustigen Blättern“ las der Komponist das folgende, Finale betitelte Gedicht, welches ihm die Anregung zu diesem Orchesterwerk gab (1911).

Finale.

Das ist der lachende Karneval
Im Flimmer von tausend Kerzen — —
Die Mädels zielen mit Pfropfenknall
Nach heißen Jünglingsherzen.

Und wenn verrauscht ist Fest und Ball
Und Tanz und Rausch und Gejohle,
Das Beste wäre für manchen — ein Knall
Und ein Herzschoß aus der Pistole. . . .

Fanfaren aus der Entfernung und ein Harfenläufer leiten zur schwungvoll rauschenden heiteren Karnevalsmusik über. (Capriccio ist ein Stück launigen Charakters.)

In den folgenden, deutlich sich abgrenzenden Tonbildern kann man etwa die musikalische Schilderung einzelner Liebes- und Scherzerlebnisse eines in den Faschingstrubel hineingerissenen Menschen erblicken. Graziös erzählt z. B. eine Schalmel (Oboe) zu Harfen- und Hornklängen; oder das ganze Orchester berichtet von einem Aufflammen und wieder Verflüchtigen von Leidenschaften. Im Marschrhythmus zieht ein Maskenzug vorüber, im Ländler- und Walzerzeitmaß schweben lustige Menschen, dazwischen gibt es besinnliche Momente.

Das Fanfarenmotiv in Verzerrung kündigt gegen Ende sogar von Ueber-sättigung, Abkehr; denn das Leben hat noch andere Aufgaben. Der feurige Schluß im Zeitmaße des Anfangs aber ist ein nochmaliger Sieg der Lust.

Capriccio für Violine und kleines Orchester von Blumer.

Dieses kleine, melodiefrohe, technisch brillante Violinkonzert ist von Havemann, dem es gewidmet ist, zur Uraufführung gebracht worden. Ruhig, fließend beginnt das Solowaldhorn mit dem romantischen zweiten Thema, während das erste und wichtigste Thema erst mit der Solovioline eintritt. Graziös schwingt es sich in die Höhe, dann herab zum tiefsten Violinton g und wieder hinauf. Es gibt eine regelrechte Durchführung (Verarbeitung) der beiden Themen, wobei außer der Violine auch noch andere Instrumente, wie Oboe und Klarinette, solistisch heraustreten. Besonders reizvoll ist ein Animato-Abschnitt (belebt), in welchem Horn, Harfe und Violine zusammenwirken, von nachschlagenden Holzbläsern begleitet. Ein kleiner und ruhiger Nebengedanke taucht noch auf, aber lange hält es der Komponist in der Beschaulichkeit nicht aus. Mit neuer Triebkraft hebt die leidenschaftliche Bewegung wieder an und steigert sich zum glänzenden Abschluß.

Kurt Hösel, geb. 1862, seit dreißig Jahren Dirigent der ältesten Dresdner Chorvereinigung: der „Dreyssig'schen Singakademie“ (gegr. 1807), Opern-, Chor- und Liederkomponist.

Felix Draeseke, Sinfonia tragica

(entstanden 1885/86, gewidmet der Sächs. Staatskapelle).

Draeseke (1835—1913) war in der Jugend ein begeisterter Vorkämpfer für die sogenannten Neudeutschen Liszt, Wagner, später mehr dem Klassizismus (Brahms) zugetan. Aus seinem umfangreichen Schaffen ragt das auf vier Abende berechnete, gewaltige Mysterium „Christus“ hervor, welches allen jüngeren Dresdner Musikfreunden noch von der Aufführung durch den Berliner Kittelschen Chor in Erinnerung ist, wo der Komponist, der als hochangesehener Kompositionslehrer am Dresdner Konservatorium wirkte, wegen seiner Schwerhörigkeit mitten unter den Ausführenden saß. Von den reinen Instrumentalwerken ist die tragische Sinfonie sicher eines der bedeutendsten Orchesterwerke nach Brahms. Die tragische Gefühlswaise soll hier nicht durch Schilderung eines ganz bestimmten Einzelschicksales im Hörer wachgerufen werden, wohl aber deutet die Bezeichnung tragica auf den allgemeinen Grundton des Werkes, der mit Ausnahme des Scherzo-Teiles düster ist.

Das tragische Gefühlserlebnis haben wir nicht, wenn wir kleine Leiden und Uebel sehen. Vielmehr sind dafür größere Verhältnisse die Voraussetzung: Kampf, ein dem Schicksal oder eigenem Verschulden erliegendes Heldentum. Der Tonsetzer kann das ausdrücken durch Gegenüberstellung von Empfindungssphären, etwa: Lebensfülle, kraftvoller Aufstieg, Glanz — Zusammenbruch; naive, harmlose Heiterkeit — grausig wirre Phantastik.

Draeseke hat gerade so in den vier Sätzen seiner Sinfonie das Tragische zu versinnlichen gesucht. Im ersten Satz das ernste, hohe Streben, „die Lebensbejahung eines jugendstrahlenden Kämpfers“. Sehnsucht und Bangigkeit mischen sich gelegentlich mit unter. Das Leben siegt aber. Daß die Themenerfindung eine gewisse Abklärung zeigt, ist verständlich, da Draeseke das Werk in vorgeschrittenem Alter schrieb. Der zweite Satz bringt den Zusammenbruch. Depression, wilde Aufschreie gegen das Schicksal, ernste Mahnungen (feierlicher Posaunenchor): Trauermarsch. Im dritten Satz (Scherzo) neues Hoffen, harmlose Heiterkeit, vielleicht unbegründet, aber doch belebend und stärkend. Der Satz entstand vor den übrigen und war anfangs nicht für deren Nachbarschaft gedacht. Das erklärt den zu bemerkenden kleinen Stilunterschied. Der Schlußsatz, vom Komponisten einmal als gespensterhafte Fortsetzung des Scherzo bezeichnet, bringt neue Unruhe, Klage, aber auch freundliche Erinnerungen; dann Höllenspuk. Aus allem Toben aber lösen sich zuletzt versöhnende Stimmungen. Ein Blick auf Paradiesesfreuden.

Dr. Kreiser.